

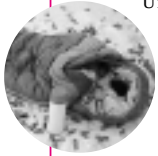
Elite-Unis



Warum Elite-Unis trotz hoher Stipendien auch nur von Elite-Kindern besucht werden können, erklärt ein Artikel über Yale auf

Seite 2

Wohnen



Um ausländischen Studierenden bei der Wohnraumsuche zu helfen, hat der AstA eine Wohnraumbörse geschaffen

Seite 3

Eltern



Damit Studierenden mit Kindern bald weniger Steine in den Weg gelegt werden, wollen die Sows deren Situation verbessern

Seite 3



<http://www.bo-alternativ.de>



Opel: Ganz Bochum zusammen – aber gegen wen? Standort: Vor Tor 1

Seit General Motors am vergangenen Donnerstag in einem Atemzug einen Quartalsgewinn von 440 Mio. Dollar und die kurzfristige Streichung von 10.000 Arbeitsplätzen bei Opel verkündet hat, befindet sich Bochum im Ausnahmezustand.

Alleine 4.100 Stellen sollen in den Stadtteilen Laer und Langendreer wegfallen. Während in anderen Opel-Werken die Produktion weiter lief, hatte sich die Bochumer Belegschaft zu einem mutigen Schritt entschieden. Die Arbeit wurde spontan niedergelegt, auch wenn kein regulärer Streik ausgerufen werden konnte. Das Ziel der Proteste: Es darf zu keinen Kündigungen kommen.

Überraschung für die Politik

Mit dieser Reaktion hatte die offizielle Politik nicht gerechnet. Ministerpräsident Peer Steinbrück sprach sich explizit gegen einen Arbeitskampf in Bochum aus. Bundeswirtschaftsminister Clement, der zuvor den ArbeiterInnen seine Unterstützung zugesagt

hatte, appelliert jetzt an die Bochumer Belegschaft, besonnen zu reagieren und nicht „zusätzliche Unsicherheit zu schaffen“. Der Opel-Mutterkonzern redet von einem „illegalen Streik“ und droht mit der Vollschießung des Bochumer Werkes. Selbst die Gewerkschaften hielten sich mit der offenen Unterstützung der Proteste zunächst auffallend zurück. Die Bochumer Opel-ArbeiterInnen setzen indes ihr einziges Druckmittel ein: Jeder Tag, der ohne Produktion in Bochum vergeht, kostet den Konzern 30 Millionen Euro. Und noch wichtiger: Weil Bochum Komponenten für die Opel-Produktion in Polen, England, und Belgien zuliefert, können die Werke auch dort lahm gelegt werden, wenn Lieferungen ausbleiben. Das könnte auf die

Dauer teuer werden als Zugeständnisse an die Belegschaft, so die nicht unberechtigte Hoffnung.

Solidarität

Solidaritätserklärungen von Bochumer Institutionen gibt es inzwischen erfreulich viele: SchülerInnen der Goetheschule sammeln Unterschriften gegen die Massenentlassungen und erzählen in den Medien, was es für sie bedeutet, wenn ihre Eltern die Jobs verlieren. Die evangelischen und katholischen Kirchen erklären gemeinsam ihre „Bestürzung und Empörung“, und selbst der VfL Bochum lief bei dem Heimspiel gegen Rostock mit einem Solidaritätstransparent auf. Während der Stadionsprecher die Unterstützung für die Belegschaft verkündete, blieb die Aufschrift des Banners, das am Abend in fast jeder Nachrichtensendung zu sehen war, zweideutig: „Opel gehört zu Bochum wie der VfL“ – ob die Solidarität dem Protest der ArbeiterInnen oder einer deutschen Automarke galt, wurde nicht klar.

Feindbild Amerika

Auf der Straße scheint die Identifikation mit der Traditionsmarke genauso ungebrochen. „Opel ist Bochum“ verkündet eine junge Frau mit zwei Einkaufstüten, die sich eine Schließung des Werkes „nicht vorstellen“ kann. Wer an der Misere Schuld ist, das wissen viele PassantInnen auch: „Der Ami macht mit uns was er will“, „den amerikanischen Bossen geht es nur um den Profit“, oder „da sind wir machtlos, da entscheiden nur noch die Amerikaner“. Auch vor den Toren der Opel-Werke sind ähnliche Töne zu hören. Ein Arbeiter schlägt gegenüber einem Journalisten der Berliner Morgenpost sogar den Boykott amerikanischer Produkte vor. In der Tat bietet sich das populistische Feindbild Amerika an. Schließlich lenkt mit diesem Argument auch die deutsche Politik von ihrer eigenen Verantwortung für die soziale Katastrophe ab: Denn sie hat entschieden, dass die Rationalisierungsoffer bei Opel dank Hartz IV noch nicht einmal mehr Arbeitslosenhilfe beziehen werden. Und Ressentiments gegen angeblich typisch amerikanische „Turbo-Kapitalisten“ nutzen in erster Linie denen, die ihre eigene Politik mit „nationalen Interessen“ begründen. Bestes Beispiel für diese Entwicklung ist Wolfgang Clement, dessen Popularität zuletzt auf Grund der Soziallabbaupläne deutlich abgenommen hatte: Indem er jetzt feststellt, es gelte „die Marke Opel nach vorn zu bringen mit dem Standort Deutschland und zwar uneingeschränkt“, kann er Teile seines Images als besorgter Ex-Landesvater wieder zurück gewinnen.

Keine Standortfrage

Es bleibt zu hoffen, dass die Bochumer Opel-Beschäftigten ihren Kampf mit der gleichen Entschlossenheit fortsetzen, ohne sich von jenen vereinnahmen zu lassen, denen es weniger um soziale Gerechtigkeit und ein Auskommen für alle geht als um die Stärkung des abstrakten „Standortes Deutschland“. Denn von dem profitieren in erster Linie die Finanzmärkte sowie jene, die sich als nationale Führer generieren. Kein Wunder, dass die NPD auf den Zug aufzuspringen versucht, und für Dienstag, den 19.10., eine Demonstration unter dem Motto „Das Volk blutet - Das Kapital kassiert! Globalisierung zerstört deutsche Arbeitsplätze!“ in der Bochumer Innenstadt ankündigt.

Ein erster Schritt in die richtige Richtung war der europaweite Aktionstag am vergangenen Dienstag. Um den omnipräsenten Antiamerikanismus zu brechen, wären Gespräche mit den amerikanischen Gewerkschaften und ArbeitnehmerInnenvertretungen eine nächste wichtige Maßnahme.

Rolf van Raden

Globalhaushalt für NRW-Hochschulen: Finanzautonomie gegen weitere Einsparungen Zuckerbrot und Peitsche

Ab 2006 dürfen die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen selbst mit dem Geld wirtschaften. Zur Zeit bekommen die Hochschulen noch getrennte Zuweisungen für die Ausstattung von Forschung und Lehre, die Miete der Gebäude und die Energiekosten. In Zukunft soll die Uni einen zusammengefassten Betrag für den sogenannten Globalhaushalt bekommen, den sie dann selbst verteilen darf. So weit, so gut, mehr Autonomie wünschen sich die Hochschulen schon seit langem – die rot-grüne Landesregierung wäre jedoch nicht die rot-grüne Landesregierung, wenn sie sich das Zugeständnis an die Hochschulen nicht mit weiteren Mittelkürzungen bezahlen ließe.

Wer selbst einmal in einer Berufungskommission saß, weiß, dass das Land sich aus der von der Uni vorgeschlagenen Reihung den oder die geeignete Kandidatin für den jeweiligen Lehrstuhl aussuchen darf. Nicht nur die ProfessorInnen, auch alle anderen wissen-

schaftlichen MitarbeiterInnen und die MitarbeiterInnen in Technik und Verwaltung werden bisher vom Land direkt bezahlt. Mit der Einführung des Globalhaushalts sollen die Unis das gesamte Personal direkt bezahlen – zumindest den Teil davon, den sie sich nach der vorgesehenen Kürzung noch leisten können.

NRW plant Kürzungen in Bereich der Hochschulen um weitere 5%

Bisher liegen zwar noch keine konkreten Zahlen aus dem Finanzministerium auf dem Tisch, dennoch kursieren Gerüchte aus Düsseldorf, nach denen aufgrund nicht besetzter Stellen etwa 5% der Personalmittel eingespart werden sollen. Diese vakanten Stellen lassen sich zum größten Teil auf den „Leerlauf“ zwischen Vertretung und Wiederbesetzung eines Lehrstuhls zurückführen.

An der Ruhr-Universität beziffern sich diese vakanten Stellen jedoch nur auf 3%. Bezogen auf die RUB entspräche das einer Kürzung von etwa acht Milli-

onen Euro, die zusätzlich zu den sowieso schon im Rahmen des „Qualitätspakts“ vereinbarten Streichungen vorgenommen wurde.

Finanzautonomie: Die RUB darf sich aussuchen, wo sie sparen will

Trotz ihrer Finanzautonomie kann die Uni auch in Zukunft nicht beliebig Geld zwischen den verschiedenen Töpfen hin und herschieben. Da sich ein Hochschulhaushalt überwiegend aus Fixkosten zusammensetzt, träfen die geplanten Kürzungen die Hochschulen hart bei den Ausgaben für das Personal. Denn die ungeheure Gebäudemiete vom landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetrieb vom im Schnitt 30 Euro Kaltmiete pro Monat und qm (inklusive aller Baumängel wie PCB, Asbest und Wassereinträge) sowie die Energiekosten lassen sich nicht ohne weiteres kürzen. Somit müsste ein großer Teil der acht Millionen aus den laufenden Personalmitteln genommen werden.

Fortsetzung auf Seite 3

Indymedia-Server beschlagnahmt

Am 7. Oktober hat das FBI zwei Festplatten des alternativen Medienprojekts Indymedia in Großbritannien (<http://indymedia.org.uk>) beschlagnahmt. Betroffen waren davon mehrere nationale Independent Media Centers (IMC), die teilweise gar nicht mehr erreichbar waren. Auch ein Teil des deutschen IMC (<http://de.indymedia.org>) ist mit betroffen. Mittlerweile ist bestätigt worden, dass das FBI auf Anfrage von Schweizer und italienischen Behörden hin die Beschlagnahme vornahm.



Indymedia berät gemeinsam mit der Electronic Frontier Foundation, wie die Server zurückgehalten und weitere staatliche Angriffe gegen die Redefreiheit verhindert werden können. „EFF ist sehr besorgt über die tiefgreifenden Auswirkungen der Beschlagnahme für Redefreiheit und Datenschutz, und wir werden alle Möglichkeiten in Betracht ziehen, um die Regierung zur Verantwortung zu ziehen für diese unlautere und verfassungswidrige Methode, unabhängige Medien zum Schweigen zu bringen“, sagte EFF-Anwalt Kurt Obsahl.

Am 13. Oktober wurden die beschlagnahmten Festplatten wieder zurückgegeben. Bis Redaktionsschluss waren Indymedia weder die genauen Hintergründe noch eine formelle Anordnung der Beschlagnahme bekannt.

Ein normaler Arbeitstag im Frauenbüro

Es klopfte an der Tür und ein junger Mann kommt rein. Er hat eine Frage. Es handelt sich um die Prüfung für ausländische Studierende zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse, kurz DSH genannt. Auf dem Zettel steht, dass die Beratungen zur DSH des Akademischen Auslandsamts bis 14.30 Uhr im HZO 70 stattfinden, aber dort ist keine Person mehr anzutreffen. In Begleitung einer Mitarbeiterin des Frauenbüros wird nun gemeinsam versucht, jemand Verantwortliches zu finden. Nach einigem Suchen wird schließlich eine Runde von Dezierenden der Sprachkurse des Akademischen Auslandsamts mit der zuständigen Dezernentin, Frau Dahlhausen, angetroffen. Das Anliegen wird kurz geschildert. Als Antwort erfolgt eine barsche Zurückweisung, die Beratungen hätten bis 13 Uhr im HZO – entgegen der Ankündigung – stattgefunden und es jetzt keine Beratungen mehr gibt. Er solle am nächsten Tag von neun bis zwölf wieder kommen.

Wenn man einen Aushang macht und dort steht, dass die Beratung bis ca. 14.30 Uhr gewährleistet ist, sollte es auch so sein. Oder ist es bei ausländischen StudienbewerberInnen anders? Ist den MitarbeiterInnen des Auslandsamts klar, dass man, um zur Uni zu kommen, ein Ticket braucht, das nicht wenig kostet? Ist ihnen die Mühe klar, die dahinter steckt, überhaupt dahin zu kommen? Dass dieses „zwei mal den Weg machen“ manchmal (nicht nur) ausländischen Studierenden richtig Schwierigkeiten bereitet? Sich durchzufragen? In diesem Labyrinth der Uni sich zurecht zu finden? ... Es bleibt zu wünschen, dieser Vorfall wäre ein Einzelfall.

Kiltz darf bleiben

Wir erinnern uns: Mehr als 800 Unterschriften hatten Studierende der Biochemie und der ASTA der Ruhr-Universität gesammelt und beim Rektor Gerhard Wagner eingereicht. Ihr Anliegen: Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter sollte über das Rentenalter hinaus beschäftigt werden. Mit seinem Einverständnis, versteht sich. Das hat nun geklappt und der „unersetzliche“ Studienberater bedankt sich in einem offenen Brief.

Selbstverteidigungskurs für Frauen

Das ASTA-Referat für Grund- und Freiheitsrechte bietet in diesem Wintersemester zusammen mit dem FrauenLesben-Referat des ASTA und dem Frauenbüro der RUB einen Selbstverteidigungskurs nur für Frauen an. Der Kurs wird von einer erfahrenen Kampfsporttrainerin geleitet und hat zum Ziel, die persönliche Wehrhaftigkeit zu verbessern. Dazu werden sowohl Kampftechniken erlernt, als auch an der Stärkung der Entschlossenheit und dem Selbstbewusstsein gearbeitet. Der Kurs findet jeweils montags von 17.15 Uhr bis 18.45 Uhr im AusländerInnenzentrum am Studierendenhaus (SH 081) der RUB statt. Der erste Termin ist der 25. Oktober 04. Die Teilnahmegebühr für den Kurs beträgt einmalig 10 Euro. Anmelden könnt ihr euch unter gruf@gmx.net, die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt.

Wo die happy few studieren – ein Besuch an der Yale University

„... versuch's doch mal mit Ignoranz!“

New Haven, Connecticut – diese Stadt reklamiert nicht nur für sich, die amerikanische Pizza und den Hamburger erfunden zu haben. Im Zentrum der ältesten auf dem Reißbrett geplanten Stadt in den USA liegt die Yale University: Eine der privaten Hochschulen, von der deutsche BildungspolitikerInnen einhellig schwärmen, wenn sie Elite-Universitäten in Deutschland fordern.

Wer durch die Innenstadt von New Haven wandert, wird beeindruckt sein, welche Infrastruktur den nur 11.300 Studierenden zur Verfügung steht. Studiengebühren und das Uni-eigene Stiftungskapital von 11 Milliarden Dollar sorgen dafür, dass die happy few nicht nur gute Studienbedingungen, sondern auch ein denkbar angenehmes Ambiente vorfinden. Aushänge und Flugblätter zeugen von einer weitgefächerten Landschaft an studentischen Gruppen und Initiativen: Ob die „Alternative Media Library“, die „Civil Liberties Union“, das „Hunger & Homelessness Action Project“, oder die Gruppe „Men Against Rape and Sexual violence“ – sie alle sind an Yale vertreten.

Studieren wie im Kölner Dom

Die Universitätsgebäude wirken in ihrem gotischen Stil eher wie Kirchen und Kathedralen. Der sakrale Charme der Architektur wird jedoch durch das omnipotente Motto von Yale, *light and truth*, in weltliches Pathos transformiert. Neben den unzähligen Archiven, Bibliotheken und Museen steht den Studierenden ein kostenloses Bussystem zur Verfügung. Gleichwohl ist die Armut eines Teiles der Stadtbevölkerung unübersehbar. Auch in Deutschland weisen zwar Sozialstudien Jahr für Jahr nach, dass Kinder aus ärmeren Familien an deutschen Universitäten eklatant unterrepräsentiert sind und dass der soziale Numerus Clausus besser denn je funktioniert. Dennoch mutet es merkwürdig an, wenn Studierende in New Haven offensichtlich erste AnsprechpartnerInnen für jene sind, die um ein paar Dollar betteln oder Papierblumen verkaufen müssen.

„If you think education is expensive, try ignorance“, wird der ehemalige Präsident der Harvard University Derek Bok in großen Lettern im Schaukasten vor dem Eingang der First Methodist Church zitiert. Über Alternativen müssen etliche StudentInnen nachdenken. Ungefähr 40.000 Dollar zahlen sie pro Jahr an Studiengebühren. In der Regel finanziert sich diese Ausbildung zu unterschiedlichen Anteilen aus der Unterstützung ihrer Eltern, eigener Arbeit sowie aus Krediten. Wer bedürftig ist, kann bei der Universität eine finanzielle Unterstützung beantragen, die in der Regel bis zu 16.000 Dollar beträgt. Dann bleiben immer noch über 2.100 Dollar monatlich übrig, die die Studierenden selbst aufbringen müssen. Dass dies selbst für Kinder aus der oberen Mittelklasse ein großes Problem sein kann, liegt auf der Hand.

40.000 Dollar Studiengebühren

Sofie F., Studentin im zweiten Studienjahr am Morse College der Yale University berichtet, wie sie das Geld zusammen bekommt: „In meinem Fall beginnt alles mit dem Zuschuss der Universität. Die restliche Summe teilt sich auf in einen Familien-Anteil, welchen meine Eltern bezahlen, und einen Selbsthilfe-Beitrag sowie die Summe, die ich im Sommer verdienen kann. Vergangenes Jahr schien mir das nicht ein so großes Problem. Ich hatte ein großzügiges Stipendium von außerhalb der Universität und konnte es vermeiden, einen Bildungskredit aufnehmen zu müssen. Dieses Jahr habe ich zum ersten Mal versucht, meinen gesamten Anteil selbst zu verdienen. Im vergangenen Sommer habe ich drei Jobs gehabt, zum Teil 40 Stunden pro Woche, und habe es dennoch nur gerade eben so geschafft, meinen geplanten Sommer-Verdienst zu erreichen. Was die Summe für das akademische Jahr angeht, ist es möglich, das gesamte Geld während der Vorlesungszeit zu verdienen – aber nur, wenn man 19,5 Stunden pro Woche arbeitet.“

Letzte Chance – Eizellenspende?

Sofie konnte und wollte es sich nicht leisten, neben dem anspruchsvollen Studium und der Vollbeschäftigung im Sommer noch eine Halbtagsstelle während des Semesters zu besetzen. Deshalb reichte das Geld nicht, so

dass sie sich im August vor dem Antragsformular eines staatlichen Bildungskredites wiederfand.

Im Anzeigenteil einer lokalen Tageszeitung finden sich alternative Finanzierungsmöglichkeiten. Dass Genmaterial potentiell hochgebogener ElitestudentInnen ist offensichtlich einiges wert: „Bildungskredite abbezahlen, Studiengebühren für ein Graduierten-Studium entrichten, im Ausland studieren oder einen guten Start in Ihre berufliche Zukunft – Wie? Spenden Sie anonym Eizellen für ein glückliches kinderloses Ehepaar mit hoher Ausbildung, musikalischen und athletischen Fähigkeiten. Wegen der Bedeutung für Sie und uns werden wir der ausgesuchten Spenderin die außergewöhnliche Summe von 60.000 Dollar bezahlen. Schreiben Sie einen Brief mit Informationen über sich und Ihren Hintergrund an unser Anwaltsbüro.“

Eine andere Anzeige bietet sogar 75.000 Dollar für Eizellen einer Yale-Studentin, die unter anderem folgenden Kriterien genügt: „Attraktiv, intelligent, Ergebnis des akademischen Auswahltests mindestens 1370, 21-29 Jahre, Größe mindestens 1,62 Meter, kein Übergewicht“.

Protest der Privilegierten

Nicht nur an den Elite-Universitäten stellen steigende Studiengebühren ein immer größer werdendes Problem dar. Durch die fortwährende Kürzung der Bildungssets in den USA ist in den vergangenen Jahren an den öffentlichen Universitäten der Anteil der staatlichen Finanzierung auf deutlich unter 50% gesunken. 2001/2002 lagen die durchschnittlichen Gebühren noch bei 9.200 Dollar pro Jahr, wobei schon damals die AbsolventInnen durchschnittlich mit 18.900 Dollar verschuldet waren. Dennoch steigen die Gebühren jeder Jahr beharrlich um sieben bis neun Prozent an.

Weil durch diese Entwicklungen schon längst nicht nur die sozial Schwachen getroffen sind, entwickelt sich erstmals signifikanter Widerstand gegen die Studiengebühren-Erhöhen unter den privilegierten StudentInnen. Ausgehend vom pädagogischen Seminar der privaten New Yorker Elite-Hochschule Columbia University entwickelt sich eine landesweite Lobby, die mit ihren Kontakten in die höchsten gesellschaftlichen Schichten für ein neues staatliches Stipendiensystem durchsetzen will, das einen Großteil der Gebühren abdecken soll: Das Ziel ist ein Gesetz, mit dem innerhalb von 10 Jahren ein Fonds von 30 Milliarden Dollar aufgelegt werden soll – ironischer Weise zu einem Großteil finanziert durch die auflaufenden Zinsen der öffentlichen Bildungskredite, die zumeist nur zu bankähnlichen Konditionen zu haben sind.

Obwohl dies wie eine Milchmädchenrechnung wirkt, oder wie die Rettungsaktion des berühmten Baron Münchhausen, der sich an seinem eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht, ruht die Hoffnung vieler Mittelstandsfamilien auf diesen Plänen. Denn sollte sich die gegenwärtige Entwicklung fortsetzen, wäre ein Studium auch für Kinder aus bürgerlich-normalverdienenden Verhältnissen in einigen Jahren kaum noch finanzierbar.

Rolf van Raden

Anzeige

International Student Identity Card

ISIC 2005

International Student Identity Card
Student
Name: F. F.
Date of Birth: 01.09.1987
Date of Issue: 09.09.04 - 12.09.05

SPAR DOCH WO DU BIST!

Mit dem ISIC: Studentenleben günstiger!
Über 30.000 Vergünstigungen weltweit...
vom Fallschirmsprung bis zum Museumsbesuch.
Alles weitere unter www.isic.de

* Gültig vom September 2004 bis Dezember 2005.

DEN ISIC GIBTS BEIM ASTA DER RUHR-UNI.

www.isic.de

Sozialwissenschaft startet Modellprojekt Unterstützung studierender Eltern geplant

Es gibt mehr studierende Eltern an der Ruhr-Universität als man glaubt! Sicher ist die Vereinbarkeit von Elternschaft und Studium nicht einfach, denn Eltern müssen den Balanceakt zwischen Kindererziehung, Jobben und wissenschaftlichem Arbeiten meistern.

Diesem Spagat fühlen sich viele studierende Eltern nicht gewachsen und brechen ihr Studium oft vorzeitig ab. Wer sich für beides – Kind und Studium – entscheidet, erfährt oft wenig Unterstützung. Der große Zeitmangel bei gleichzeitig hohem Zeitdruck führt deshalb nicht selten zu einer deutlichen Verlängerung des Studiums.

Erschwerte Planung

Die Studienplanung ist schwierig und der Abschluss verschiebt sich in weite Ferne. Dazu kommt, dass sich studierende Eltern häufig sehr allein gelassen fühlen. Bisher gibt es an Hochschulen auch kaum Angebote und Möglichkeiten für studierende Eltern, sich untereinander auszutauschen und sich zu

netzwerken. Studierende, die Familienangehörige oder Freunde pflegen und versorgen, sind in einer vergleichbaren Problemlage.

SoWi-Fakultät als Vorreiter

An der SoWi-Fakultät soll das jetzt anders werden. Es soll ein Konzept für ein Eltern-Mentoring an der Fakultät entwickelt werden, das in Zukunft in jedem Semester stattfinden soll. Dafür wird ein Projektteam Gespräche mit studierenden Eltern führen, wobei ausdrücklich Mütter und Väter gemeint sind.

Unter dem Motto „das SoWi-Studium soll für Eltern studierbarer werden“ sollen dabei die Problemlagen studierender Eltern detaillierter herausgearbeitet und qualitativ erfasst werden. Auf dieser Grundlage sollen Regeln zur alltäglichen Unterstützung von Eltern an der Fakultät entwickelt und verankert werden (Organisationsstruktur, Prüfungsmodalitäten etc.).

Langfristig will die Fakultät für Sozialwissenschaft eine Klimaveränderung hin zu einem sensiblen und verständnisvollen Umgang mit Eltern und Studierenden mit Pflegeengagement erreichen.

Dabei geht es sowohl um die Seite der Betroffenen, die Unterstützung erfahren sollen, als auch um die Seite der (noch) nicht Betroffenen.

Die Kernfragen sind: Studieren mit Kind – wie geht das und wie kann das unterstützt werden?

Interessierte Eltern gesucht

Die Projektmitarbeiterinnen Dipl. Soz. Wiss. Rotraud Wassermann und Nadine Franco Gellhaus (studentische Vertrauensfrau) suchen möglichst rasch (spätestens bis Ende Oktober) weitere interessierte Eltern, die an der SoWi-Fakultät (ob Diplom, Magister, BA/MA oder Nebenfach) studieren.

Interessierte Studierende können sich noch bis Ende Oktober unter sowi-vertrauensfrau@ruhr-uni-bochum.de melden.



Fortsetzung von Seite 1

Globalhaushalt für NRW-Hochschulen

Keine Planungssicherheit für Fakultäten und Institute

Erschwert wird die langfristige Planung für die betroffenen Fakultäten und Institute dadurch, dass sich bisher weder das Land noch das Rektorat der Ruhr-Uni klar zu ihren Plänen äußern. Im Rahmen des Globalhaushalts will das Rektorat über die nötigen Kürzungen hinausgehen und weitere 5% einbehalten, die in einen Pool einfließen. Aus dem könnte es dann nach eigenen Kriterien Geld verteilen und gezielt einzelne Fachbereiche aus den Mitteln aller Fachbereiche fördern. Das Rektorat, das durch das neue Hochschulgesetz bereits in den vergangenen Jahren gegenüber den Mitbestimmungsgremien wie dem Senat gestärkt worden ist, gewinnt so weiter an Macht.

Wenn vereinzelt Zahlen zu den geplanten Einsparungen durchsickern, beginnen sofort die Verteilungskämpfe zwischen Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Eine pauschale Kürzung über alle Fachbereiche hinweg trifft die Sozial- und Geisteswissenschaften deutlich härter als andere Fachbereiche, die sich zu großen Teilen aus Drittmitteln finanzieren. In der G-Reihe z.B., dass die Geisteswissenschaften hin knapperen Mitteln zwar gleichen Pool einzahlen, Geld daraus erhalten wollen die Fächer nicht die G-Reihe mit-Gegeinander hilft jedoch ein gemeinsames Vorgehen gegen die Sparpläne angebracht. Ein Pluspunkt der Ruhr-Uni war immer die große Fächerbreite und diese ist durch die Kürzungen im Rahmen des Globalhaushalts erneut gefährdet.

Der AStA führt am Montag, den 25.10., von 18-20 Uhr eine Infoveranstaltung zum Thema Globalhaushalt mit Andreas Keller vom Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch. Der Ort stand beim Redaktionsschluss noch nicht fest.



mac

Hilfe für Austausch-Studis Wohnen helfen

Wahrscheinlich würden die meisten Leute die Suche nach einer Wohnung oder einem Zimmer nicht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen zählen und dies gilt nicht nur für diejenigen, die dies in Köln oder Hamburg tun müssen, wo sich die Suche allein schon wegen der zu hohen Mieten besonders schwierig gestaltet.

Aber auch in Bochum wird es zunehmend schwieriger, bezahlbaren Wohnraum zu finden – insbesondere für ausländische Studierende. Um diese zukünftig bei der Suche zu unterstützen, hat der AStA in Kooperation mit dem Akademischen Förderungswerk und dem Akademischen Auslandsamt speziell für ausländische Studis eine Wohnraumvermittlung eingerichtet.

Bereits zu Beginn des letzten Wintersemesters hat sich das Wohnraumproblem in Bochum deutlich zugespielt (siehe auch bsz 613). Die Gründe hierfür sind zahlreich: Vor allem knappen Plätze in den Wohnheimen haben die Lage in den letzten Jahren verschärft. Diese Knappheit liegt nicht nur an den steigenden Zahlen der Einschreibungen, sondern auch an der Kürzung der Mittel für die Sanierung der Wohnheime durch das Land NRW.

Insbesondere betroffen von dieser Situation sind ausländische Studierende. Diese stehen gleich vor mehreren Problemen: Neben den auftretenden Sprachbarrieren, die die Ankunft in Bochum ohnehin erschweren, sind sie zudem wegen ihrer oftmals kurzen Verweildauer auf möblierte Zimmer angewiesen. Studierende, die nach Bochum kommen, haben schlechte Chancen, Wohnraum zu finden. Ohne lange Wartezeiten besteht keine Aussicht, einen Wohnheimplatz zu erhalten und auch auf dem freien Wohnungsmarkt stehen ihre Chancen nicht besser: Neben den Vorbehalten von VermieterInnen, denen sie ausgesetzt sind, sind es oftmals auch knappe Finanzen, die die Suche erschweren.

Um diesen Studierenden nun Unterstützung zukommen zu lassen, hat der AStA der Ruhr-Universität in Kooperation mit dem Akademischen Förderungswerk und dem Akademischen Auslandsamt eine Wohnraumvermittlung für ausländische Studierende eingerichtet. Seit letzten Mittwoch steht den ausländischen Studierenden der Berater Erol Karakurt zur Seite, der sie bei der oft schwierigen Suche nach geeignetem Wohnraum unterstützen soll. Darüber hinaus soll Karakurt auch offensiv Vermieter und Wohnungsbaugesellschaften auf freie Wohnungen ansprechen. „Durch diese Doppelaufgabe erhoffen wir uns, dass wir die Studierenden gezielt mit Mietern zusammenbringen können“, so der AStA-Vorsitzende Jonas Spiegel.

Die Wohnraumvermittlung ist jeweils mittwochs in der Zeit von 11-15 Uhr im Studierendenhaus Zimmer SH016 oder per E-Mail unter wohnberatung@asta-bochum.de erreichbar.



:bsztermine

Mittwoch, 20. Oktober

Kolumbien: Widerstand gegen den Neoliberalismus.

Mit Edgar Paéz, internationaler Sekretär der Gewerkschaft Sinaltrainal
19.30 Uhr Bahnhof Langendreer, Raum 6

Vom sozialen Engagement zur Gesellschaftskritik. Über die politische Relevanz von Kunst im Bergbau

Vortrag mit Dr. Elisabeth Kessler-Slotta. Begleitveranstaltung der Ausstellung „New Identities. Zeitgenössische Kunst aus Südafrika“ (bis 7. November).
19.30 Uhr Museum Bochum, Kortumstraße

Arbeitstreffen der Kreisgruppe Bochum des BUND

20.00 Uhr Umweltzentrum, Alsenstraße 27

Donnerstag, 21. Oktober

Studienkreis Film präsentiert:

Spiderman II (DF)

USA 2004. R: Sam Raimi, mit Tobey Maguire, Kirsten Dunst, Alfred Molina.
18 und 21 Uhr HZO 20

Castoralarm für Ahaus und Gorleben, Sonntagsspaziergang in Ahaus

Infoveranstaltung des Anti-Atom-Plenums
20.00 Uhr Bahnhof Langendreer, Raum 6

Freitag, 22. Oktober

Konzert

Smart Ass Dynamite & The Law Generation of Destructive Entertainment (Nürnberg), Eniac (Hamburg), Telemark (Duisburg)
20.00 Uhr Wageni, Wallbaumweg 137, Bochum

Konzert

Beat Boutique präsentiert: Uwaga! Orchestra. Wah Wah Gitarre, Fender Rhodes und treibende Bläser sorgen für schweißtreibende Rhythmen
21.00 Uhr Druckluft Oberhausen

Samstag, 23. Oktober

Abwärts (Punk) + support

20.00 Uhr Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Str., Essen

Montag, 25. Oktober

Treffen des Tauschrings

19.00 Uhr Melanchthonkirche, Königsallee 48

Treffen des Sozialforums Bochum

19.00 Uhr Bahnhof Langendreer, Raum 6

Dienstag, 26. Oktober

Studienkreis Film präsentiert:

Big Fish (DF)

USA 2003. R: Tim Burton, mit Ewan McGregor, Albert Finney, Billy Crudup, Jessica Lange, Helena Bonham Carter.
18 und 21 Uhr HZO 20

Rocko Schamoni: Dorfpunks. Alles hört auf mein Kommando

Hatte die taz recht, als sie schrieb, Rocko Schamoni sei „lustiger als hierzulande erlaubt, und erster als hierzulande gewünscht“? Natürlich, dieses Buch ist der Beweis. Es ist die Erinnerung an eine Jugend, wie sie viele hatten. Kühe, Mofas, Bier, Konfirmandenunterricht, Schulstress, Liebeskummer und die tödliche Langeweile auf dem flachen Land, die Windstille am Ende der schlimmen Siebziger. Doch dann kam PUNK, und PUNK kam auch nach Schmalenstedt in Schleswig-Holstein. Lesung
20.00 Uhr Druckluft Oberhausen



Anzeige

Die Flohmarkthallen
haben di. & fr. geschlossen,

2nd STORE

aber
mo. 10–18 h, mi. 10–19 h, do. 10–18 h & sa. 10–15 h
jetzt online unter www.flohmarkthallen.de geöffnet!

Hermannshöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191



Studiert bloß nicht in Mainz

Medienstädte wie Köln, Berlin und Hamburg sind ja eigentlich dafür bekannt, dass sie hip, jung, urban und modern sind. Sollte man meinen. Leider trifft das aber nicht auf alle Medienstädte in Deutschland zu. Mainz beispielsweise ist alles andere als modern oder gar urban.

Kulturkritik für den gehobenen Geschmack Stefan George und die Juden

Was sollte Juden zu Stefan George hinziehen? Sein Umfeld war die völkische und die bündische Jugendbewegung, er selber ab dem Ersten Weltkrieg deutschnational – trotz seines kosmopolitischen Lebenswandels, trotz seiner „schrägen Entäußerung“ an die französische Literatur (Adorno), die ihn zu genialischen Übersetzungen befähigte. Er und sein Kreis hofften auf den auserwählten Führer für Das neue Reich (so der Titel seines letzten Werkes, 1928), für den sie Wegbereiter und Prophet sein wollten.

Georges Weltanschauung war elitär und antimodern: „keine Zinsen, keine Maschinen, keine Menschenmassen“. Der Antisemitismus, auf den man nach diesen Worten zurecht wartet, war nicht nur in der geistigen Nachbarschaft, in „Konkurrenzunternehmen“ (Breuer) um die geistige Führerschaft wie denen um Ludwig Klages und Alfred Schuler, sondern auch bei George selber gegeben. Sein Antisemitismus floß aus seinem Antimodernismus. Ob man seine „Ablehnung des Judentums“ aus kulturellen Gründen gegen eine rassistische absetzen kann, wie Luhr es vornimmt, darf bezweifelt werden. Was er nicht weiterentwickelte, taten andere. 1933 trug sein Verehrer Joseph Goebbels ihm die Präsidentschaft der Preußischen Akademie für Dichtkunst an. George lehnte ab und ging in die Schweiz ins Exil.

Antisemitismus aus Antimodernismus

Man sollte Georges „Gegengewichte“ (Breuer) nicht übersehen: Im Gegensatz zu seinem gesamten Umfeld warnte er eindringlich vor dem Ersten Weltkrieg. Natur wurde nur in kultureller und geschichtlicher Vermittlung verehrt. Fakt ist, „daß der George-Kreis mit seinem überproportional hohen Anteil an Juden innerhalb der deutsch-jüdischen Geistes- und Kulturgeschichte eine nahezu einzigartige Stellung einnimmt“, so dass er, trotz Goebbels Verehrung, „von den Nationalsozialisten [...] insgesamt als eine jüdische Bewegung betrachtet“ wurde. George

selber war sich dieses Phänomens bewusst und bekannte sich zu „seinen Juden“.

Der „Charismatiker Stefan George, der wie kein anderer Autor nach Nietzsche in ästhetischer und weltanschaulicher Hinsicht auf seine Mitwelt Einfluß nahm“ und sein Kreis betrachteten sich als eine treue Schar von Auserwählten, waren eine Gemeinschaft, „die sich als aristokratische Bildungselite eine Welt außerhalb der offiziellen Kultur erschaffen wollte“, einen „Gegenentwurf zur misslichen Realität“.

Ihre „Verbundenheit, hinter der die Volksgemeinschaft lauert“ (Adorno), sollte „das geheime Deutschland“ sein, das wahre, das noch zu erwecken wäre; laut Walter Benjamin für das offizielle Deutschland „nur das Arsenal, in welchem die Tarnkappe neben dem Stahlhelm hängt.“ Die „Propheten der Krise“ zu sein, gab Mitgliedern eines gesellschaftlich macht- und einflusslosen Bildungsbürgertums die Möglichkeit, sich von der „Masse“ abzuheben, in der zu verschwinden sie fürchteten. Ihr Rekurs auf den Mythos und die Klassik, an denen sie partizipieren wollten, weil sie ihnen Kraft und Erneuerung geben sollten, war nicht geleitet von dem Bemühen um eine bessere Welt, sondern um sich selbst zu „ausgewählten Ausgestoßenen“ zu machen, die in der Katastrophe die Möglichkeit zur Selbstermächtigung als Führer sahen.

Anziehungskraft auf jüdische Intellektuelle

Die „spezifisch elitäre Anziehungskraft, die George auf die jüdischen Intellektuellen ausübte“ sieht Luhr in deren Aufbegehren gegen die erfolglose „hilflose Assimilation ihrer Eltern“, in einem „Generationenkonflikt“ begründet. Bei den jungen Juden des Kreises türmten sich verschiedene Belastungen: Wie alle Angehörige des Bildungsbürgertums mussten sie realisieren, dass sie die bedeutenden gesellschaftlichen Positionen, die sie sich versprochen hatten, nicht bekamen.

Im Gegensatz aber zu ihren Kollegen, die sich daraufhin in ihr Deutschum warfen, waren sie als Juden ausgeschlossen. Als Juden aber fühlten sie, Kinder bereits assimilierter Juden, sich nicht. Nach Luhr trafen in ihrer Konstellation mit George, die er, auf Benjamin zurückgreifend, als „Wechselwirkung“ bezeichnet, hier zwei Außenseiter zu einer „sympiotischen Zweckgemeinschaft“ aufeinander, die eine „konservativ-revolutionär gesinnte Bildungselite“ bildete.

Walter Benjamin gehörte nie zum Kreis. Seine Äußerungen von ihm zu George sind wenige – und die sind alle negativ. Er gesteht zu, dass sein Werk ihn „erschüttert“ habe, aber Georges „Priesterwissenschaft der Dichtung“, seine „Lehre, wo immer ich auch auf sie stieß, weckte mir nichts als Mißtrauen und Widerspruch.“ In Luhrs sehr sorgfältiger, kenntnisreicher und informativer Studie kommt Benjamin – entgegen dem Titel – eher am Rande vor. Ob seine Einschätzungen der „kritischen Wahlverwandtschaft“ von Benjamin und George zutrifft, ob Benjamin tatsächlich ein „auf den Dichter gemünztes Schema begrifflicher Opposition“ handhabte, hätte mehr und v.a. aus Benjamins Werk entwickelt werden müssen und wäre eingehend zu überprüfen.

kritische Wahlverwandtschaft mit Benjamin

Wie weit aber ist es mit dem revolutionären, wenigstens oppositionellen Charakter des Kreises her? Luhr bezeichnet ihn als „konservativ-revolutionären oder ästhetischen bzw. fundamentalästhetischen Antikapitalismus“. Was an dessen Anschauungen antikapitalistisch sein soll, verschweigt er.

Ihr Antikapitalismus war sowenig kommunistisch wie sehr er deutsch war: vom Kapitalverhältnis nichts wissen wollen (denn dazu hätte es des verfeimten analytischen Geistes bedurft), aber dafür eine als Feindbild passende Erscheinungsform zu seinem Wesen verkehren, um ihn so kritisieren zu können, indem man von ihm ablenkt. Seine erfolgreichste Form erreicht dieser Antikapitalismus immer wieder im Antisemitismus. Zwar weiß Luhr um „das ambivalente, ja zwiespältige Wesen der ästhetischen Kritik der Moderne“, aber mehr erfährt man hierzu von ihm nicht.

fake

Geret Luhr: Ästhetische Kritik der Moderne. Über das Verhältnis Walter Benjamins und der jüdischen Intelligenz zu Stefan George. Gießen: TransMIT, 2002 ca. 290 Seiten, 16,- Euro

Obwohl die Stadt im Krieg fast komplett zerstört wurde, wurde sie im Zuge des Wiederaufbaus nicht modernisiert. Eher im Gegenteil: Man hat einen kleinen Altstadt kern wieder so aufgebaut, wie er mal war. Damit ist dieser zwar eigentlich nicht alt, sondern nur für teuer Geld nachgebaut, es ist auch kein Kern im Sinne eines Zentrums. Die Mainzer Altstadt erfüllt im wesentlichen den Zweck, auswärtigen BesucherInnen auf dem Weg vom Bahnhof zur Innenstadt eine amüsante Kulisse für den Blick aus dem Fenster zu bieten. Ansonsten steht sie nur im Weg herum und gibt vom anderen Rheinufer aus ein tolles Postkartenmotiv ab. Der Stadtteil am anderen Rheinufer heißt interessanterweise auch noch Mainz (genauer: Mainz-Kastel), gehört aber zu Wiesbaden und somit nicht nur zu einer anderen Stadt, sondern auch noch zu einem anderen Bundesland. Aber egal, so toll ist der Blick von dort aus auch nicht.

Das einzige, was im Krieg nicht zerstört wurde, ist die alte Kaserne, in der damals Nazisoldaten untergebracht und heutzutage die Uni untergebracht ist. Und genau diesem Flair entspricht diese dann auch: Hässlich wie die Nacht und zudem noch am Arsch der Welt gelegen. Einige Fachbereiche sitzen noch in alten Kasernentrakten und haben – der kurzen Nutzung durch die Franzosen nach dem zweiten Weltkrieg sei Dank – reizvolle Postanschriften wie Colonel-Kleinmann-Weg oder so. Die Fachbereiche, die in modernen Betonklötzen untergebracht sind, haben es bei Licht betrachtet, aber auch nicht besser erwischt. Zwischen all dem thront wie ein fetter Furunkel die Mensa, in der nur mit Chipkarte bezahlt werden kann. Den Gedanken, dort etwas essen zu wollen, verdrängt man in der Regel jedoch sowieso schon beim Anblick des Glaskastens im Mensafoyer, in dem die Speisen des Tages ab 10 Uhr zur Schau gestellt werden und bis Mittag vor sich hingammeln.

Das einzig interessante, was sich in der Nähe der Uni befindet, ist der Lerchenberg und damit das Stadion des Bundesligaaufstiegers Mainz 05. Alles in allem ist Mainz jedoch sehr provinziell. Als Indikatoren hierfür mögen nicht nur die Ladenöffnungszeiten bis 19 Uhr gelten, sondern auch die Tatsache, dass die H&M-Dichte dort mehr als zu wünschen übrig lässt.



bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Markus Brüne, Sven Ellmers, Jochen Kreusch, Jonas Spiegel
Redaktion dieser Ausgabe: Daniel Kloda (dek), Thilo Machotta (mac), Jan Reinecke (J.R.), Maria Schulte (mc), Jakob Suhrkemper (jjs)
V.i.S.d.P.: Daniel Kloda (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26712; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

SPEISEPLAN

Gültig für die Woche vom Mi 20.10.2004 - Di 26.10.2004



QUERFORUM WEST, NB, HZO, GB-RONDELL

	DIESE GERICHTE NUR IM QUERFORUM WEST	DIESES GERICHT IN Q-WEST, NB, HZO, GB-RONDELL	DIESES GERICHT NUR IN NB, HZO, GB-RONDELL	CAPETEN KALTE SNACKS & BRÖTCHEN
MITTWOCH	HÄHNCHENBRUST NATUR mit „Diabolo“ Pikante-Soße, Kaisergemüse und Kartoffelecken	VEGETARISCHE CORDON BLEU mit Knoblauchsoße, Erbsengemüse und Kräutern Püree	SCHUPFNUDEL- GEMÜSEPFANNE mit Eisbergsalat mit French-Dressing	SEELACHSFILLET IM KNUSPERMANTEL mit Senfsoße, Klarer-Kraut Salat und Reis
DONNERSTAG	SEELACHSFILLET MIT EINER ITALIENISCHEN AUFLAGE mit Honig-Senfsoße, Zucchini- und Spaghettini	KAROTTEN-RÖSTUNG mit Tomatisierter-Gemüsesoße, Salat und Vollkorn-Käuterteis	LINSENEINTOPF mit Kartoffeln mit Mettwurst	PUTENSCHNITZEL mit Tomatensoße, Italienmixsalat mit Frenchdressing und Bunten Nudeln
FREITAG	HÄHNCHENBRUST IM KNUSPERMANTEL mit Curry-Pfirsichsoße, Gemüse und Mandelreis	GÄRTNERINTASCHE mit Karottensoße, Salat und Vollkornnudeln	GRILL-PFANNE-MEDITERRAN mit Penne-Nudeln Rodeo-Mix mit Floridadressing	CURRYFLEISCH IBN SAUD MISCHSALAT m. Thousand Islanddressing und Basmati mit Kokosraspeln
MONTAG	PUTENSCHNITZEL mit Champignon Sahne Soße, Bröckligemüse und Pommes frites	GEMÜSEPFRIKADELLE mit Käsesoße, Salat und Vollkornnudeln	FLEISCH-TORTELLINI mit Käse-Schinken -soße, Tomaten-Gurkensalat	RINDERHACKSTEAK mit Zwiebelsoße, Italienmixsalat mit Frenchdressing und gekochte Kartoffeln
DIENSTAG	SCHWEINERÜCKENSTEAK mit „Diabolo“ Pikante-Soße, Kaisergemüse und Kartoffelgratin	VEGETARISCHE BRATWURST mit Mixed-Pickles-Bratensoße, Italienmixsalat mit Frenchdressing und Püree	REISPFANNENGERICHT NACH „GYROS ART“ mit Bohnsalat in Joghurt	PFANNE INDISCH SALAT ALTENBURG mit Joghurt Dressing und Reis-Risotto

Zugelassene Zusatzstoffe: (1) mit Konservierungsstoff, (2) mit Antioxidationsmittel, (3) mit Farbstoff, (4) geschwefelt, (5) geschwärzt, (6) mit Phosphat, (7) mit Milcheiweiß, (8) mit Süßungsmittel, (9) mit Geschmacksverstärker, (10) enthält eine Phenylalaninquelle, (11) gewachst, (12) Schweinefleisch, (13) Rindfleisch, (14) Alkohol